

Allgemeine Deutsche Gärtnerei

Zeitung

und Stellen-Anzeiger für Gärtner.

ABGV

Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. . . .

Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

An die löbl. Mitglieder des Gau-Ausschusses im Allg. Deutschen Gärtnerverein. *)



Werte Kollege! Die letzte Generalversammlung des A. D. G.-V. (August 1902) setzte den Gauausschuss ein, damit derselbe über alle ausserhalb dem Bereiche einer Generalversammlung erscheinenden Angelegenheiten beraten und beschliessen kann. Die Frage des Anschlusses des A. D. G.-V. an den „Bund der Bodenreformer“ hätte also, unseres Erachtens nach, auch dem Gauausschuss unterbreitet werden sollen. Oder war dies so notwendig, dass unser Hauptvorstand den Anschluss vollziehen musste, ohne hiernach die Mitglieder zu befragen?

Bei Behandlung dieser Frage auf dem Gärtnerstage in Hannover waren wohl jedem Anwesenden die Bodenreformbestrebungen etwas noch ganz Unbekanntes. Die Folge war die, dass sich ein Teil der Abstimmung enthielt, ein anderer Teil, eingenommen von den gemachten Ausführungen, der betreffenden Sympathie-Resolution zustimmte. Tatsache ist nun, dass dieser Anschluss gegen den Willen vieler Mitglieder vollzogen wurde; deshalb sehen wir uns veranlasst, dieses Schreiben an Sie zu richten. Abgesehen davon, dass wir alle Ursache haben, die uns zugebote stehenden Mittel auf die Verwirklichung unseres statutarischen Programms (das ist die Verbesserung der Existenz der deutschen Gärtnergehilfen, überhaupt des arbeitnehmenden gärtnerischen Personals) zu verwenden, giebt es doch auch andere Umstände, welche den Anschluss unserer Organisation als **verwerflich** erscheinen lassen.

*) Vorstehendes Rundschreiben der Ausschussmitglieder Kollegen Kähler-Hamburg und Schmidt-Mannheim an die übrigen Ausschussmitglieder (datiert: Hamburg und Mannheim, im April 1903) übersandte Kollege Schmidt-Mannheim dem Hauptvorstande zur Kenntnisnahme. Mit Zustimmung des letzteren veröffentlichten wir dasselbe an dieser Stelle, zugleich noch auf Seite 147 einen sich über die gleichen Punkte verbreitenden Artikel des Kollegen Schmidt. Der Hauptvorstand sowohl, als auch wir (die Redaktion) geben den rundschreibenden Kollegen gern das Zuerkenntnis, dass die Massnahme und ihre dargelegte Stellungnahme nichts anderem als dem aufrichtigem Wunsche um das Wohlergehen und die Entwicklung unseres Vereins entsprungen sind. Wir bitten alle Mitglieder, die Darlegungen unter dem gleichen Gesichtswinkel anzusehen und in den Debatten der Zweigvereine zu behandeln. Von Resolutionen für oder gegen fassen, möchten wir abraten.

Wir bemerken noch, dass wir auf die im Rundschreiben beregten Punkte in einigen selbständigen Artikeln eingehen werden. Im Grunde genommen handelt es sich in den bekrittelten Dingen teils nur um gegenseitige Missverständnisse und teils um Meinungsverschiedenheiten nicht grundsätzlicher Art. Wir sind überzeugt, dass wir uns verständigen werden. Da die Missverständnisse und Meinungsverschiedenheiten einmal vorhanden sind, sollen sie auch ausgetragen werden, leidenschaftlos und allerseits von dem gleichen Wunsche beseelt, das Wohl des Vereins zu fördern, der von ihm vertretenen Sache zu nützen und uns gegenseitig zu belehren.

Die Redaktion.

Das Programm der Bodenreformer kann nur dann verwirklicht werden, wenn die gesetzgebenden Körperschaften der Städte und Orte im Reich die Bestrebungen in ihren Sitzungen zum Gesetz erheben. Nachgewiesene Tatsache ist es aber, dass in einer grossen Anzahl von Städten Deutschlands die Mitglieder der Bürger-schaften, Stadtverordnetenkollegien usw. bis zu 100 selbst an der Bodenspekulation interessiert sind. Wenn also diese Gesetze machenden Herren, bei Einführung der bodenreformerischen Grundwertsteuer, nach dem Beispiele in No. 4 Seite 25 der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung, alljährlich 3876 Mark Steuern mehr zahlen müssen, so ist es natürlich, dass sie jederzeit die Bodenreformbestrebungen niederstimmen werden. Will also der A. D. G.-V. die Bodenreform einführen helfen, so muss er demnach trachten, diese Leute aus den Stadtverordnetensitzungen zu verdrängen. Damit greift der A. D. G.-V. hinein in die Kommunalpolitik, wodurch gleichzeitig ewige Uneinigkeit unter seinen Mitgliedern herrschen muss. Die Bodenreform ist ebensogut ein Teil der Volkswirtschaft wie manches andere; bekämpfen wir also die Verteuerung des Grund und Bodens, so müssen wir auch aus dem gleichen Grunde die Verteuerung der Lebensmittel bekämpfen; denn letzteres hat ganz dieselben Folgen als ersteres.

Wir müssten uns also jedem bestehenden Bunde gleichen Zweckes anschliessen und unterstützen. Dadurch wird uns aber Zeit und Geld genommen, für die Verbesserung unserer eigenen Lage etwas unternehmen zu können.

Aus diesen Gründen sagen wir: „Fort mit den Bodenreformbestrebungen aus dem A. D. G.-V.“ Von denselben Gründen liess sich auch die Nordwestdeutsche Gauvereinigung leiten, als sie die bereits veröffentlichte Resolution (welcher sich inzwischen der Rhein-Neckar-Gau angeschlossen hat) annahm. Unsrer Redaktion schiebt ihr dafür in die Schuhe, dass dieselbe besorgt sei, der Sozialdemokratie könne durch die Bodenreform Wasser von ihrer Mühle genommen werden.

Die Bodenreform ist, ja nach Behrens'- und Albrecht'schen Ausführungen eine rein volkswirtschaftliche Frage, mit der sich nach Ausführungen unseres Redakteurs (siehe A. D. Gtzg, 4 S. 26) die Gewerkschaften zu befassen haben. Auf der Konferenz in Frankfurt a. M. (Ostern 1902) sagte Kollege Schmidt-Mannheim: „Es kann auch zu den Aufgaben der Gewerkschaften gehören, gegen den Lebensmittelwucher zu kämpfen.“ Damals erwiderte Koll. Behrens: Die Zollfrage ist eine volkswirtschaftliche Frage, womit sich die Gewerkschaften **nicht** zu befassen haben, sondern nur mit der Verbesserung ihrer Existenz-

bedingungen. — Diese beiden sich direkt widersprechenden Aeusserungen zeigen recht deutlich die Art, der von unsrer Leitung soviel gepriesenen „Neutralität“ im A. D. G.-V. Unsrer Auffassung nach ist das Folgende zu beobachten:

Wenn von einer Neutralität im A. D. G.-V. die Rede sein soll, dann ist dies nur so zu verstehen, dass allen politischen Richtungen gleiche Achtung und Anerkennung zuteil wird.

Dass dieses jedoch nicht der Fall ist, beweist so manche Nummer der A. D. Gtzg. Den Trumpf spielte gewiss Herr Prinz-Plaun aus, indem er von „sozialdemokratischem Phrasendrusch“ und „hirnverbrannten Utopien“ schrieb.

Soll die Neutralität gewahrt bleiben, so hätte man diese Worte streichen müssen oder wenigstens bemerken, dass diese Ausführungen ein „Ausfluss politischer Parteifanatik“ seien.

Wir freuen uns, dass man in der Redaktion unserer Zeitung diesen Fehler eingesehen hat. Einige Punkte aus früheren Nummern seien jedoch zur Beleuchtung hier noch genannt:

Die „150 Echoleser am Elbestrand“ oder die sogenannten „Zielbewussten“ (nach unserer Ansicht ist die Bodenreform doch auch „zielbewusst“) oder „die sich gebärden, als wollten sie die Grundfesten des Staates unterwühlen“, oder „die sogenannten Modernen“, oder „sozialdemokratischer Tendenz“ und wie der Stil sonst lautet. Erlaubt sich dann einmal ein Mitglied, auf dieses Ungerechte hinzuweisen, so wird ganz trocken bemerkt, dass dies doch nur ein leichtes Empfindsamsein des politischen Parteienschen sei. Noch nie konnte man aber bemerken, dass andere politische Parteien in derselben Weise angegriffen werden. Wenn es denn nun einmal ohne die „kraft- und saftlose Neutralität“ nicht gehen soll, dann aber auch: „Gleiches Recht für Alle!“

Fragen wir uns einmal: Hat denn die Sozialdemokratie wirklich verdient, vom A. D. G.-V. derartig behandelt zu werden? Unterzeichnete glauben dies mit einem ganz bestimmten „Nein“ beantworten zu müssen. Beweis: Als die Petition des A. D. G.-V. (betr. Rechtsverhältnisse) in der Reichstagskommission (Petitionskommission) zur Verhandlung stand, stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Ledebour den Antrag, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Dies bedeutet doch soviel, als den Lauf der Verhandlung dieser Angelegenheit zu beschleunigen, um uns unser gutes Recht zu verschaffen. Für diesen Antrag stimmten alle 5 sozialdemokratischen Abgeordneten, dagegen sämtliche anwesenden Abgeordneten der bürgerlichen Parteien, sogar der „Freisinn“.

Mithin sind also die Sozialdemokraten, trotz der denselben in unsrer Zeitung entgegengebrachten Verhöhnungen, immer noch unsre Freunde, und zwar einfach aus dem Grunde, weil die materielle und sittliche Hebung des Proletariats ihr Programm ist. —

Vorstehenden Ausführungen von Kollege Kähler-Hamburg-Altona schliesst sich der Mitunterzeichnete voll und ganz an und bemerke ich noch bezüglich Bodenreform, resp. Anschluss an dieselbe:

Uns Gärtner drückt die Wohnungsmiete usw. geradesogut wie den besser bezahlten Arbeiter. Kämpfen wir vor allen Dingen dahin, dass wir anderen Arbeitern in Lohn- und Arbeitsverhältnissen gleichgestellt sind. Erziehen wir unsre Mitglieder und Nichtmitglieder zu tüchtigen gewerkschaftlichen Kämpen und verwirren wir nicht den Sinn derselben, und verträdeln wir keine Zeit und Geld mit diesen eben so fern liegenden Idealen; wir haben keinen Anlass, das gewerkschaftliche Versuchskaninchen abzugeben für die Bodenreform. „Der Sperling in der Hand ist besser wie die Taube auf dem Dache“ sagt schon ein altes Sprichwort.

In der Hoffnung, dass Sie diese Ausführungen mit den bestehenden Verhältnissen vergleichen und uns eventuell über

Ihre Stellung hierzu eine diesbezügliche Antwort zukommen lassen, zeichnen

mit kollegialem Grusse!

Georg Schmidt,
Mannheim,
R 3, 15, „Englischer Hof.“

Chr. Kähler,
Altona-Ottensen,
Holländische Reihe 8, I.

Dahlien.

Jeder Beruf und jeder gewerbliche Zweig hat durch grosse Verbesserungen seines technischen Gebietes neue Formen und Richtungen geschaffen, welche sich unserer modernen Zeit angepasst, und so ist es denn auch dem deutschen Gartenbau durch rastlose Arbeit gelungen, vor allen Dingen in der Schnittblumenkultur vieles Neue zu schaffen, welches in Form und Farbe dem modernen Geschmack sich anschmiegt. Es sind im Spätsommer und Herbst wohl hauptsächlich zwei grosse Pflanzenklassen: Dahlien und Chrysanthemum, welche soviel Neuerungen erfahren haben, dass wir mit dem Auslande in dem Gebiet der Dahlienzucht konkurrieren können.

Schon von Jugend her habe ich zu der damaligen prächtigen Georgine eine besondere Zuneigung, welches mich dann veranlasste, in meinen Stellungen seit den letzten acht Jahren Dahlien in grossen Massen heranzuziehen, was zwar keine Kunst aber dennoch verstanden sein will, um die Stecklinge in kurzer Zeit und mit ganz geringem Ausfalle versandfähig zu haben.

Was die Kultur betrifft, so dürfte wohl nichts zu erwähnen sein. Ich will aber vor der Ausspflanzzeit meiner Lieblinge ein Sortiment deutscher und englischer Züchtungen anführen, wo jeder Kollege mit dem Erfolge hochbefriedigt sein wird. Ich bringe eine Auswahl, den Farben nach geordnet, ohne längere Beschreibung, da ich sonst zuviel Raum beanspruchen müsste.

Weiss: Lotté Kohlmannslehner, die edelste bis heute, Jugend, Siegfried, Lord Roberts, Mrs. Peart und als Massenschnittsorte Perle du parce de la tête d'or.

Rosa: Das Märchen, Kriemhilde, Hermine Marx, Hildegard Weimar, die reichblühendste, Olinde, Mad. van den Daëlen, riesenblumig, Sindold, Wwe. Haacke und die alte aber gute Prinzess Louise Viktoria.

Lilafarben: Herzogin Agnes, Elektra, Syringa, Rozenhagen, Island, Queen und Octopus.

Gelb: Mrs. J. J. Grove, Cap. Lans, Volker, Sonnenstrahlen und Mrs. Sanders.

Leuchtendrot: Rakete, Standard Bearer, Dekoration, Sezession, Oporto Tait.

Dunkelrot: Progenitor.

Dunkelbraun bis schwarz übergehend: Alex. Immer, König Humbert, Uncle Tom, Westfalia, Transvaal, Matchless und Night.

Karmin und violette Farbtöne: Oda, Exc. Menzel, Brunhilde, Kingfisher, Fasan, Graf Bülow.

Bernsteinfarben: Deutscher Gartenkünstler, Freund Hessdörffer.

Orange Farbtöne: Gartendirektor Geitner und Laverstocks Beauty.

Prächtige zarte Mischfarben: Nymphaea, Innovation, Countess of Lonsdale, Britannia, Mary Service.

Wie oben schon erwähnt, ist vorstehendes Sortiment eine Auslese von ca. 300 hier kultivierten Sorten. Mögen meine Zeilen dazu beitragen helfen, für die Dahlienzucht Liebhaber zu finden.

Arthur Pabst, Britz-Berlin.

Schnitt der Gehölze.

Unbegreiflich ist es, in welcher Weise Bäume und Sträucher noch in vielen Arten und von so unendlich vielen Gärtnern zurecht gestutzt werden; dabei wird in jeder einschlägigen Litteratur auf den natürlichen Schnitt hingewiesen, aber vergebens. Wenn ich diese abgeköpften Forsythia, Deutzia, Syringa etc. sehe, weiss ich wahrhaftig nicht, was der

Gärtner sich dabei gedacht hat, wie er diese Sträucher geschnitten. Ja, sogar sah ich im vorigen Frühjahr einen hochstämmigen *Prunus triloba* kugelförmig gestutzt. Es sollte sich doch jeder Gärtner klar über das Wachstum der Pflanzen sein; gerade in den Spitzen und den Terminalknospen ist in der Regel die meiste Kraft enthalten, hier entwickelt sich das reichlichste Blühen und Wachsen. Wenn nun gerade die Endtriebe abgeschnitten werden, so ist der Baum resp. Strauch ungemein geschwächt. Es darf deshalb ein eigentliches Schneiden, oder vielmehr Stutzen, garnicht vorgenommen werden, sondern nur ein Auslichten. Alles was zu dicht steht und sich gegenseitig hindert, kommt fort, sodass nach dieser Arbeit garnicht zu sehen ist, dass der Strauch überhaupt geschnitten ist; nur lichter und lockerer nimmt er sich aus. Sind Gehölze alt geworden, sodass dieselben sollen verjüngt werden, dann ist die Arbeit freilich eine andere, dieses will ich heute aber garnicht berühren.

Zum Schluss sei noch auf den Sommer- und Winterschnitt der Blütensträucher hingewiesen. Alle Gehölze, welche am einjährigen Holze blühen, werden im Winter geschnitten; alle, die am vor- und mehrjährigen Holze blühen, nach der Blüte. Die Kenntnis der Gehölze ist allerdings notwendig beim Schneiden; doch jeder mit Verständnis arbeitende Gärtner erkennt bald den anzuwendenden Schnitt.

M. Tessenow, Posen.

Chamaecyparis und Thuja.

(Beantwortung der Frage 107: „Welches sind die Hauptunterscheidungsmerkmale zwischen *Chamaecyparis* und *Thuja*?)

Chamaecyparis und *Thuja* sind zwei an sich ganz grundverschiedene Gattungen aus der Familie der Coniferae. Für den Kenner ist es ein Leichtes, schon aus der Ferne die Gattungen zu unterscheiden; jedoch dürfte es dem Uneingeweihten schwerer fallen, das zu bestimmen, auch bei sorgfältiger Betrachtung. Die deutlichsten Unterscheidungsmerkmale sind an den Spitzen der Gipfel- und Endtriebe, sowie an den Zapfen vorhanden, und dürfte es alsdann ein Leichtes sein zu sagen, zu welcher Gattung die eine oder die andere Pflanze gehört. Bei der Gattung *Chamaecyparis* sind die Spitzen der Gipfel- und Endtriebe umgebogen, hängen bei gewissen Arten sogar als längere Fäden herab. Früchte kugelförmig. Bei der Gattung *Thuja* stehen die Spitzen der Gipfel- und Endtriebe aufrecht, während die Zapfen dieser Gattung oval-länglich sind. Beide Arten reifen ihre Samen im Blütenjahre. Bei beiden Gattungen sind die Blätter platt und stark angedrückt, während sie bei den künstlich fixierten oder konstant gebliebenen Jugendformen, die noch sehr häufig unter dem Namen *Retinospora* gehen, stark abstehen und nadelförmig sind.

Hein, Pfaueninsel.

Politik und Gewerkschaften, Neutralität und Bodenreform.

„Freies Wort nach allen Seiten
Zur Tribüne wie zum Thron!
Rechts und links Aufrichtigkeiten —
Wollt es! Und ihr habt es schon.“

(Karl Henkell, „Ein Dutzend Sprüchlein“).

Schon seit geraumer Zeit trage ich mich mit dem Gedanken, zu obigen Punkten Stellung zu nehmen. Veranlassung hierzu gab mir die Kritik, welche die Resolution des Zweigvereins Mannheim-Ludwigshafen (veröffentlicht in No. 4 1903) hervorgerufen hat, sowie der Anschluss des A. D. G.-V. an den „Bund deutscher Bodenreformer“.

Im Voraus bin ich mir bewusst, dass ich mich hiermit als Kritiker einer undankbaren Aufgabe widme; jedoch dies kann mich nicht abhalten, mit meiner Meinung, die wohl viele Mitglieder teilen werden, hinter Berg zu halten. Ehe ich nun das eigentliche Thema behandle, seien mir einige einleitende und persönliche Bemerkungen gestattet.

Soweit ich die Sachlage beurteilen kann, wird dasjenige Mitglied, welches irgend eine Taktik in unserm Verein kritisiert, besonders wenn es dem Hauptvorstand gegenüber geschieht, sogleich als „Friedensstörer“, „Krakehler“ usw. angesehen und demselben einfach „Disziplinlosigkeit“ vorgeworfen. Am meisten haben hierunter die „sozialdemokratisch gesinnten“ Kollegen zu leiden. Ich stelle hier fest, dass meine nachstehenden Ausführungen, trotz aller Kritik, sich nicht gegen den Hauptvorstand richten;

sondern mit demselben wollen wir zusammenarbeiten. Ein freier Meinungs-austausch ist eine unbedingte Notwendigkeit, man kann sagen, das Lebens-element einer Organisation. Wenn das folgende Prinzip bei uns Platz greifen sollte: „Vertrauet Eurem Magistrat, der fromm und liebenschützend den Staat, durch huldreich, hochwohlweises Walten. Euch ziemt es, stets das Maul zu halten!“ —, dann wäre unser Verein „ein toter Koloss“, und „wer nicht mit sich selbst kämpft, wird doktrinär und nach aussen einseitig.“*) Erfreulicherweise denkt man jedoch im Hauptvorstand anders und ist es demselben erwünscht, dass der Meinungs-austausch gepflegt wird. —

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, warum Politik und Gewerkschaften so oft zusammentreffen, so müssen wir auch einmal ernst über Ursache und Wirkung nachdenken. Warum kommen denn die Arbeiter nicht einmal auf den Gedanken, Unterstützung ihrer Forderungen bei den äusserst rechts stehenden Parteien zu suchen? Warum handelt es sich denn bei uns immer um die sogenannte Abwehr „sozialdemokratischer Einmischung“? Ich denke, jeder recht denkende Mann, selbst wenn er Gegner der Sozialdemokratie ist, muss es als feststehend anerkennen, dass eben die Sozialdemokratie die Arbeiterpartei ist. Der Staatssekretär des Innern von Posadowsky hat schon wiederholt im Reichstage ausgesprochen, dass er die Sozialdemokratie als die berechnete Vertreterin der Arbeiterinteressen anerkennt. Und kein Geringerer als Bismarck, der ganz gewiss kein Freund der Sozialdemokraten war, sagte am 24. November 1884, dass die Sozialdemokratie die eigentliche Triebfeder aller Sozialpolitik sei.

Um die Gunst der Arbeiter buben alle bürgerlichen Parteien; es ist z. B. rührend anzusehen, wie jetzt kurz vor den Wahlen das Zentrum seine sozialpolitischen Pläne entwickelt. Es ist das jedoch weiter nichts als „Wahlkomödie“.

Wenn „christliche“ Arbeiter sehen, wie ihre Bestrebungen im Reichstage am entschiedensten von der äussersten Linken vertreten werden, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn auch in diesen Kreisen die Sozialdemokratie an Stimmen und Einfluss gewinnt. So sehen wir bei der parlamentarischen Behandlung unsrer Rechtsfrage, dass wir unsre Hauptstütze an den Arbeitervertretern haben. Betrachten wir uns ferner die grossen Arbeiteraussperrungen in Pirmasens und Iserlohn, so sehen wir hier die alte Geschichte, dass es dem Unternehmertum ganz egal ist, ob die Arbeiter sich in den „freien“, „christlichen“, „Hirsch-Duncker'schen“, oder „unabhängigen“ Gewerkschaften organisieren. Einfach diejenigen Arbeiter, welche es wagen, bei der Bestimmung des Arbeitsvertrages mitzureden, müssen eben unterdrückt werden.

Anstatt des sogenannten Terrorismus der organisierten Arbeiter den unorganisierten gegenüber, haben wir hier die brutale Machtenfaltung des Unternehmertums, dem ausser seiner Organisation noch das mobile Kapital, sowie der ausgedehnte Schutz des Staates zur Verfügung steht, während die Arbeiterschaft nur ihr Kapital, d. i. ihre Arbeitskraft, besitzt.

Die Stärke der Arbeiterorganisationen, sowohl gewerkschaftlich wie politisch, beruht darin, dass sich dieselben auf ihre eigene Stärke verlassen haben und allen ihren „Freunden“ aus dem bürgerlichen Lager gegenüber vorsichtig sind.

Die Arbeiterbewegung hat eine grosse Reihe von Niederlagen zu verzeichnen; aber gerade in diesen liegt ihr Wachstum. Erst, wenn dem Arbeiter der Fuss auf den Nacken gesetzt wird, dann erst kommt er oft zum Bewusstsein, dass hierin nur seine Organisationen Wandel schaffen können.

In dem Artikel „An die Mitglieder“ (No. 7, Jahrg. 1902) ist unter anderem der Satz enthalten: „Alle sozialpolitischen Fragen, welche nicht direkt unsern Beruf angehen, sind von der Erörterung ausgeschlossen.“ Dies wäre grundfalsch. Wir wollen doch das Arbeiterbewusstsein stärken unter unsern Mitgliedern. Hiermit jedoch pflegen wir den Kastengeist und Standesdünkel. Sozialpolitik müssen die Gewerkschaften betreiben; nur von der hohen Staatspolitik sollen sie sich fern halten.

Schärfer wie wir bisher von unsern Arbeitgebern bekämpft werden, kann es auch nicht geschehen, wenn wir den freien Gewerkschaften angeschlossen sind.

Es lassen sich in dieser Beziehung noch manche

*) Vergl. A. D. Gztz. 1902 No. 7 Seite 73 „An die Mitglieder“.

markante Fälle anführen; doch, es würde den Raum zu sehr in Anspruch nehmen.

Für mich ergibt sich daraus einfach folgende Logik: „Entschieden ist es zu verurteilen, wenn unser A. D. G.-V. seine natürlichen Bundesgenossen bekämpft und unser Organ zu einem Sozialistenötter- und Scharfmacherblatte gemacht wird, indem man, es scheint mir, als selbstverständlich ansieht, dass die Arbeitervertreter uns unterstützen, da dieselben ja durch ihr Programm gebunden sind. Ich erinnere nur an die frühere Artikelserie „Aus der sozialen Bewegung“, und protestierten wir auch deshalb gegen den Ton in dem Artikel „Kriegsgesänge I“. Wäre dieser Artikel, um ein geflügeltes Wort zu gebrauchen, von einem „politischen Parteifanatiker“ in diesem Stile, jedoch in einem andern Sinne geschrieben worden, so hätte derselbe nicht Aufnahme gefunden oder wäre wenigstens die Zensur in Tätigkeit getreten, wie Erfahrung beweist, weil angeblich „nicht neutral“. Darum: „Gleiches Recht für Alle!“

Was nun die Frage der Neutralität anbelangt, ohne diesen „dehnbaren Begriff“ es ja bei uns nun einmal nicht gehen soll, so soll es denn auch „wahre Neutralität“ sein; dass man eben auch Neutralität übt den sozialdemokratischen Mitgliedern gegenüber. Bisher wurde unter der »Flagge Neutralität« die Sozialdemokratie bekämpft.

Ueber Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender führe ich hier eine Stelle an, aus dem Artikel »Gewerkschaftsbetrachtungen« von Kollege Albrecht (A. D. Gtzg. No. 15, 1902, S. 174), womit sich meine Meinung deckt: »Selbst Partei sein« und zu den einschlägigen Fragen auch in ungewundener Form, also frei und offen »Stellung nehmen«, verträgt sich sehr wohl auch mit dem »Achtung üben« und »duldsam sein« gegenüber der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender. Allerdings muss man dabei das Hauptgewicht auf den Begriff »ehrlich« legen. Dummheit, Unverstand, Heuchelei, Knechtsinn und Aufgeblasenheit können solche Rücksichten von keiner Seite verlangen; gegen diese Faktoren einen unausgesetzten Kampf zu führen, ist sogar eine sittliche Pflicht auch der Gewerkschaften bezw. ihrer geistigen Leiter und Organe.«

Nun noch einige kurze Worte zur Vereinigung beider Verbände. Richtiger muss man ja zur jetzigen Zeit sagen: Zum gegenseitigen Kampf. Trotz diesem Kampf glaube ich jedoch, dass es noch zu einer Verschmelzung kommen wird. Was ich an der ganzen Sache verurteile, ist die Sprachweise, die bei der Pressehede gebraucht wird. Das Lexikon der Kraftausdrücke scheint rein unerschöpflich zu sein. Wir dürften uns jedoch nicht in dem Traume wiegen, dass unsre Leitung reine Engel seien; man kann auch da manchmal zu einem Mephisto ausarten. Wer unsre Zeitungen durchblättert, wird manche Bemerkung finden, die besser unterblieben wäre, und so ist es umgekehrt der Fall. Das Recht der Kritik und Verteidigung soll Niemanden benommen werden; im Interesse der Gesamtheit sollte eben auch die nötige Reserve angewandt werden.

Unsern Mitgliedern malt man immer den Teufel an die Wand und sagt, es würde sich sofort wieder eine Gegenorganisation gründen. Gut; mag sich denn ruhig ein »Liebkinderverband« gründen; die fortschrittlichen Elemente, denen es mit der Verbesserung unserer Lage wirklich ernst ist, werden der Fahne treu bleiben. Zu einer ernstesten Aktion werden die zaghaften Kreise sowieso nicht zu haben sein. Uebrigens werden wir seitens unsrer Arbeitgeber ja heute schon bei jeder Gelegenheit als »sozialistische Vereinigung« und »Umstürzler« verschrien. Als der A. D. G.-V. noch in seiner Gesamtheit »Liebkind« war, war es allerdings etwas anders.

Es würde sich eine »christliche« Gärtnerschaft gründen, wird gesagt. Wer sich mit dem Gewerkschaftsstudium einigermassen befasst hat, dem sollte bekannt sein, dass Arbeiter »christliche« Gewerkschaften nicht gründen. Dies besorgt der Klerus, die Kaplanokratie des Zentrums und zwar immer erst dann, wenn die freien Gewerkschaften an einem Orte festen Fuss gefasst haben. Vorher finden es diese Herren nicht für nötig, die Arbeiter auf den Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation aufmerksam zu machen. Es kann Niemand abstreiten, dass die freien Gewerkschaften energisch für die Rechte und Forderungen der Arbeiter eintreten; der Zweck der Gegen-

verbände kann nur der sein, die Arbeiter von ihren wahren Zielen zu entfernen und dem Unternehmertum Handlangerdienste zu leisten. Sollte es bezüglich der christlichen Gewerkschaften schon soweit bei uns sei?! Ich würde dies für die deutsche Gärtnerbewegung sehr bedauern!

Nun zum Anschluss des A. D. G.-V. an den Bund deutscher Bodenreformer.

Als Teilnehmer des Gärtnertages Hannover 1902 und in Verfolg meiner Stellung als Kritiker zu obigem Punkte, liegt mir daran zu bemerken, dass ich mich der Abstimmung über die Sympathie-Resolution enthalten habe. Ich nehme grundsätzlich nicht Stellung zu einer Frage, welche ich nicht genau kenne. Besonders von einer Zweckmässigkeit für unsere Bewegung konnten mich die Ausführungen des Herrn Damaschke nicht überzeugen. Wenn manche Kollegen glauben, der Anschluss sei ein rein formeller, so stehe ich nun einmal auf einem andern Standpunkt. Da wir uns angeschlossen haben, so haben wir auch die Verpflichtung übernommen, für diese Sache Propaganda zu machen, wie dies ja auch schon zur Genüge in unserm Organ und auch durch Vorträge in einzelnen Zweigvereinen geschehen ist. Dadurch verwirren wir die Köpfe unserer Mitglieder, und bedeutet deshalb der Anschluss für uns eine Zersplitterung unserer Kräfte, ein Umhertasten ohne bestimmtes Ziel, einfach Zick-Zack-Kurs.

Soll die Bodenreform verwirklicht werden und wollen wir dazu beitragen, so müssen wir eben den Kapitalismus bekämpfen. „Non olet“ (Geld riecht nicht) und kennt keine Ideale; an dieser Macht werden auch die Bestrebungen der Bodenreformer scheitern.

Mit derselben Begründung, dass wir als Gärtner ein spezielles Interesse an der Bodenfrage hätten, können wir demnächst auch die Vegetarier unterstützen; dann würden ja die Gemüsegärtnereien besser florieren. Uebrigens wurde die Frage der Bodenreform resp. der Anschluss an den Bund mit einer Schnelligkeit erledigt, die etwas verblüffen muss. Am 1. Juli 1902 wurde diese Frage zum ersten Male in der Zeitung behandelt, und schon am 22. August vollzog der Hauptvorstand den Anschluss.

Das Beste wäre gewesen, wir überliessen diese Frage dem persönlichen Gutdünken der einzelnen Mitglieder.

Dass die Bodenreformbewegung rein wirtschaftlich sei, darüber lässt sich streiten; eine Bewegung, welche solche Umwälzungen notgedrungen erzeugen muss, ist politisch. Ich gebe deshalb der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vollkommen recht, wenn dieselbe die Bodenreform als eine rein sozialistische Forderung bezeichnet und nur interparteilich nennt.

Es bleibt übrigens noch die Frage zu erörtern, ob der Hauptvorstand überhaupt allein den Anschluss des Gesamtverbandes vollziehen kann. Es unterliegt für mich heute keinem Zweifel, dass man sich mit diesem Gedanken schon vor der Generalversammlung befasst hat. Wenn nun dort der Anschluss als so eilig gehalten wurde, nun, dann konnte ja die Generalversammlung schon 14 Tage früher diesen Schritt vollziehen. Die Generalversammlung ist massgebend hierfür, und lag die denkbar beste Gelegenheit vor, hierüber zu entscheiden.

Erfreulicherweise kann man nun konstatieren: Im Hauptvorstand hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass wir aus unsrer Isoliertheit heraustreten müssen, da er im Vergleich zur Gewerkschaftsfrage einen andern Standpunkt eingenommen hat. Ferner giebt uns dies Gelegenheit, in unsrer Zeitung Fragen zu behandeln, die man zu früheren Zeiten wohl als nicht »neutral« angesehen hätte.

Nun hätte ich meinen Standpunkt dargelegt, den Viele verurteilen, aber auch gar Mancher billigen wird. Urteile ein Jeder darüber; es liegt mir jedes »Tendenzmachen« fern. Ich verwahre mich auch von vornherein gegen den Vorwurf, der mir nun wohl nach »berühmtem Muster« gemacht wird, ich sei von den leitenden Personen der D. G.-Vg. oder sonst woher beeinflusst. Ich halte mich noch nicht im »gereiften Mannesalter«, glaube auch nicht, später einmal Anlass zu haben, über »Jugendeseleien« zu büssen; sondern ich habe im Vorstehenden die gewerkschaftliche Ueberzeugung niedergeschrieben, wie dieselbe durch meine Anteilnahme an den Geschicken der Gärtnerbewegung entstanden ist.

Viele werden auch denken: Das ist nur »Partei-propaganda«; jedoch nichts liegt mir ferner als dieser Punkt. Bei der Naivität, wie in unsern Reihen oft über die

sozialdemokratische Bewegung geurteilt wird, braucht man sich hierüber nicht wundern.

Dass es auch eine Geschichte der Arbeiterbewegung giebt, daran denken Wenige und noch weniger daran, dass man aus dieser Geschichte lernen kann.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung lehrt nun, dass jede Bestrebung zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ein Kampf ist und bleiben wird. Deshalb: Erziehen wir unsere Mitglieder in diesem Sinne; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Von dem Standpunkte der Arbeiterbewegung, ich sage ausdrücklich Arbeiterbewegung, müssen wir alles betrachten, und das spezifisch gärtnerische Denken in dieser Beziehung etwas abgewöhnen.

Ich fasse zum Schluss meine Ausführungen in folgende Sätze zusammen, welche ich zugleich für unser schönstes Ideal halte:

- Erziehung unserer Mitglieder zu festen gewerkschaftlichen Kämpfen, die Kollegen rücksichtslos darauf aufmerksam machen, dass die Verbesserung unserer Arbeitsbedingungen ein Kampf ist und bleiben wird. Und um dieses eine hehre Ziel zu erreichen: Abwehr gegen jeden überflüssigen Ballast und Zersplitterung unserer Kräfte.

Wenn diese Gedanken vor allen Dingen bei den leitenden Personen unserer Bewegung sich festgesetzt haben, dann wird sich auch bei uns das Klassenbewusstsein, — pardon! dies Wort ist ja verpönt; verblümeln wir denn lieber und sagen wir »Interessengemeinschaft« — stärken, und in natürlicher Folge kommt dann das Solidaritätsgefühl mit der klassenbewussten Arbeiterschaft und löst sich die **Gewerkschaftsfrage von selbst.**

Georg Schmidt, Mannheim.

Rückblick auf die Lohnbewegung der Berliner Landschaftsgärtner.*)

(Fortsetzung und Schluss.)

Es ist wirklich zu verwundern, wo plötzlich die grosse Zahl der Streikbrecher herkam, und wenn es unsern Kontrolleuren auch gelang, eine grosse Anzahl dieser unliebsamen Eindringlinge bald fortzufangen und nach dem Streikbureau zu expedieren, so tauchten doch immer wieder neue auf. Hervorgehoben muss hier werden, dass in Berlin die Bahnhofskontrolle mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft ist, da für die Reichshauptstadt mit ihrem Vorortverkehr über 100 Bahnhöfe in Betracht kommen; diese täglich, von Morgens bis in die Nacht hinein pünktlich zu bewachen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wie gesagt, das massenhafte Auftreten von Arbeitswilligen, die trotz des Eifers aller Streikteilnehmer, immer wieder den Weg nach den gesperrten Arbeitsstellen fanden, mögen manchen von uns mutlos gestimmt haben.

Dann kam die Geldfrage. Wir glaubten uns in finanzieller Hinsicht genügend gesichert zu haben, da seitens der Märkischen Gauvereinigung und der dazu gehörigen Zweigvereine uns die weitgehendsten Zusicherungen gemacht worden waren. Die Gauvereinigung hat ihr Wort gehalten, auch einige Zweigvereine, die Uebrigen aber — nun wir wollen hier mit Stillschweigen darüber hinweg gehen; die demnächstige öffentliche Rechnungslegung wird das Nähere zeigen. Nun sind wir zwar in eine direkte Geldklemme nicht geraten; es hat jeder, der mit einem Unterstützungs-gesuch an uns herantrat, befriedigt werden können; aber es hat auch der ganzen Energie der Streikkommission bedurft, um die Gelder pünktlich zur Stelle zu schaffen, und es steht fest, dass für die Zukunft auf diesem Gebiete durchgreifende Massnahmen geschaffen werden müssen, da durch den unglaublichen Schlendrian, der in den einzelnen Zweigvereinen herrscht, eine Streikbewegung sehr leicht zu einer Katastrophe gedrängt werden könnte. Andererseits drängt sich uns die Frage auf: Würde es den gesamten Streikteilnehmern nicht ein beruhigendes Gefühl verliehen haben, wenn sie gewusst hätten, dass wir, der A. D. G.-V., nicht ganz isoliert dagestanden hätte? Hätte nicht die Anlehnung an diese oder jene Gewerkschaftsgruppe, den Streikenden ein Gefühl der erhöhten Sicherheit verliehen?

*) Vergl.: No. 17 d. Ztg.

Ich will diese Frage offen lassen. — — —

Jetzt kommen wir zum dritten Teile, dem Ende des Streikes. Ich habe bereits eingangs meiner Ausführungen gesagt, dass ich mit den Erfolgen unseres Lohnkampfes im allgemeinen zufrieden bin; ich habe mich von vornherein keinen überschwänglichen Hoffnungen hingegeben, und als alter Gewerkschaftler weiss ich sehr wohl, dass jeder Fortschritt sich den Gesetzen der natürlichen Entwicklung anpassen hat. In der Entwicklungsgeschichte lässt sich kein Stadium überspringen, jedes einzelne Stadium muss durchlebt werden.

Die Lohnverhältnisse haben sich auf allen Arbeitsstellen ganz erheblich gebessert, ausserdem ist auch der Respekt vor der arbeitnehmenden Gärtnerschaft ganz erheblich gestiegen. Zahlreiche Kollegen sind jedoch nicht ganz zufrieden gestellt; man sucht bald dies, bald jenes als »nicht genügend« zu kritisieren. Dem habe ich entgegenzuhalten, dass man im Gewerkschaftsleben lernen muss, Mass zu halten in seinen Forderungen; man muss stets bedenken, dass es leichter ist, zwei kleine Forderungen durchzudrücken, als eine grosse. Es wäre besser gewesen, wenn in diesem Jahre statt einem Stundenlohn von 50 Pfg. ein solcher von 45 Pfg. gefordert worden wäre, und wenn wir denselben dann im nächsten Jahre auf die heutige Höhe geschraubt hätten.

Das hätte bei weitem nicht soviel Anstrengungen gekostet, wie der diesjährige Lohnkampf uns verursacht hat, und wir wären nicht genötigt gewesen, so viele unangenehme Dinge, wie der diesjährige Vergleich sie in sich birgt, mit in den Kauf zu nehmen.

Schon weiter oben habe ich bemerkt, dass die Vorarbeiten zu dem diesjährigen Lohnkampfe vor drei Jahren in Angriff genommen wurden. Vom Jahre 1890 bis zum Jahre 1891 hatten die Berliner Landschaftsgärtner geschlafen. Im Laufe dieser 10 Jahre ist nicht ein einziger Vorstoss gegen die Position der Arbeitgeber unternommen worden, und man kann sich wohl denken, dass während dieser langen Zeit sich Verhältnisse in der Landschaftsgärtnerei eingebürgert hatten, denen man nicht so ohne weiteres den Garaus machen konnte. Es hatten sich so viele Zustände festgewurzelt, hervorgerufen durch die Berufseigentümlichkeiten, dass man von vornherein darauf gefasst sein musste, dass der diesjährige Lohnkampf Veränderungen von ziemlichem Umfange, in Organisation und Arbeitsweise der landschaftsgärtnerischen Betriebe, hervorrufen würde. In den zahlreichen kleinen Firmen ist das nicht zu bemerken gewesen, in einem kleinen Geschäft, wo der Inhaber selber mitarbeitet, also selbst ein Interesse an einer Lohnsteigerung hat, und wo der Kundenkreis ein beschränkter ist, da führen sich Preiserhöhungen viel leichter durch, als in einem grossen Betriebe.

Die grossen Betriebe verfügen meist auch über grössere Arbeiten, vielfach Arbeiten, die schon ein Jahr oder ein halbes Jahr vorher kontraktlich vergeben werden und zu deren Ausführung eigentlich herzlich wenig gärtnerisches Können notwendig ist. Solange nun die Gärtnerlöhne nicht höher oder wenigstens nicht erheblich höher standen, als die Löhne der ungelerten Arbeiter, lag seitens der Unternehmer keine direkte Veranlassung vor, das gärtnerische Personal zugunsten der ungelerten Arbeiter zu verringern. So kam es denn, dass die Zahl der ungelerten Arbeiter in den in Frage kommenden Betrieben eine ungemein geringe war; ja zeitweise, besonders in den Perioden schlechten Geschäftsganges, hätte man ungelernete Arbeiter überhaupt vergeblich gesucht. Das ist nun plötzlich anders geworden, da die Arbeitgeber durch Kontrakte zur Fertigstellung der Arbeiten verpflichtet waren und bei Ausarbeitung der Kostenschläge die im Vorjahre herrschenden Lohnsätze als Unterlage gedient hatten. Durch die plötzliche Steigerung der Gehilfenlöhne entstand nun ein Missverhältnis in der Kasse der Herren Chefs. Alles kann nun ein Kapitalist übertragen, nur keine Einbusse an seinem Profit. Der empfindlichste Körperteil eines Kapitalisten ist das Portemonnaie. Und so darf man sich nicht wundern, wenn die verbündeten Unternehmer sofort nach ihrer Niederlage Massnahmen zum Schutze ihrer bedrohten Interessen ergriffen.

Sie taten das denn auch mit der ganzen Brutalität, wie sie Unternehmern eigen ist. Die braven Kollegen, die im Streik so wacker ihren Mann gestanden, wurden zu Dutzenden aufs Pflaster geworfen und müssen ungelerten Arbeitern Platz machen. Rechtlich lässt sich dagegen nichts machen; formell sind die Unternehmer in ihrem Recht, und momentan sind wir auch nicht in der Lage, etwas dagegen zu tun, weil unsere neuen Konkurrenten, die

ungerlenen Arbeiter, nicht organisiert sind; sie wären wahrscheinlich schon organisiert, wenn sie bisher für uns erreichbar gewesen wären. Es gilt also nunmehr, den Gedanken der Organisation auch in diese Kreise zu tragen und nach einiger Zeit abermals den Kampf aufzunehmen.

Jeder Lohnkampf erfordert Opfer. Es war selbstverständlich, dass auch wir diesmal nicht ohne solche abschneiden würden. Wir müssen uns trösten mit Millionen von Arbeitern, die vor uns gelitten haben, und müssen uns wappnen für die Zukunft.

Darum, Kollegen: Fasst alles das, was der diesjährige Lohnkampf an Belehrungen und Erfahrungen geboten, zusammen und beherzigt es; Ihr werdet dann zu dem Schlusse kommen, dass es nur ein Mittel giebt, uns dauernd widerstandsfähig und leistungsfähig zu machen: das ist die **Organisation!**

All der alte Tand von früher, die zahlreichen Feste und Vergnügungen mit ihren Bannern, Schärpen und sonstigem Klimbim muss in die Rumpelkammer der Vergessenheit geschafft werden. Persönliche Gezanke und Eifersüchteleien, übertriebene Fachsimpelei einerseits und Krakehlradikalistereien aller Art andererseits, müssen von der Tagesordnung verschwinden und einer vernunftgemässen ernststen gewerkschaftlichen Tätigkeit Platz machen. Dann wird es uns gelingen, die Gärtnerei so zu gestalten, wie wir sie wünschen: Zu einem Berufe, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen.

Nun auf, an die Arbeit!

Ernst Büchner, Halensee.

Ueber den Verlauf der Ausstandsbewegung in Bremen

erhalten wir von einem Mitgliede des A. D. G.-V. folgenden Bericht:

„Am Anfang März kam Franz Reitt-Hamburg hierher und beauftragte die alten Mitglieder der D. G.-Vg., alles Nötige zu treffen, um eine Versammlung für Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter einzuberufen. Dazu wurden grosse Plakate gedruckt und an die Plakatsäulen angeklebt, mit folgendem Druck: „Oeffentliche Versammlung. Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter Bremens und Umgegend werden ersucht, alle pünktlich zu dieser Versammlung zu kommen. Tagesordnung: 1. Unsere Lohnbewegung. 2. Diskussion. Referent: Franz Reitt-Hamburg. Versammlung 14. März — Casino.“

Nun, am genannten Tage erschienen auch etwa 150 bis 180 Mann, wovon sich am gleichen Tage ungefähr 80 Mann aufnehmen liessen.

Es war nun jeden Sonnabend Versammlung, bis vor Ostern. Die gewählte Kommission suchte auf gütlichem Wege mit den Prinzipalen zu verhandeln; diese nahmen es aber auf keinen Fall an. Danach wandte sich die Kommission nach dem Einigungsamt, um dadurch mit den Prinzipalen in Föhlung zu kommen; allerdings wurde es von da auch wieder verworfen und hinausgeschoben. Nun wurde es somit Sonnabend vor Ostern; da war die letzte Versammlung. Jetzt wurde beschlossen, wegen Rücksichtslosigkeit der Prinzipale in den Streik zu treten.* In dieser Versammlung waren etwa 120 Mann vertreten; beim Abstimmen zum Streik kam es auf 98 für Streik und etwa 12 bis 15 Mann gegen Streik. Somit war also der Streik proklamiert. In dem Geschäfte, wo ich in Stellung war, (Kommer, Häfen) waren 22 Mann mit in der D. G.-Vg., und gerade unsere Leute wollten die Arbeit schon am Sonntagmorgen niederlegen, weil angegebenes Geschäft erste Binderei hier ist und sehr viel zu tun hatte. Also, der Streik sollte erst am Dienstag ausbrechen; aber bei Kommer wurde schon Sonntags aufgehört. Dieser Mann hatte die Forderungen bewilligt, aber nicht unterschrieben, was ja der Grundsatz der D. G.-Vg. ist. Deshalb wurde in diesem Geschäft nicht gearbeitet. Nun ging es so fort bis Dienstag; da kamen etwa noch 40 bis 50 Streikende von verschiedenen Geschäften; aber es waren damit noch keine 98 Mann. Nun ging es los zu agitieren bei den arbeitenden Leuten. Diese liessen sich um keinen Schritt von ihrem Platze rücken, trotz allem Reden. Ein Hauptgeschäft, namens Bremermann, aus

welchem die Gehilfen versprochen hatten, die Arbeit mit niederzulegen, hatte weitergearbeitet, und das war ein Strich für die Streikenden. Dazu kamen noch grosse Annoncen in den Zeitungen: „Suche sofort tüchtige Gartenarbeiter und Gehilfen; dauernde Stellung, gutes Gehalt.“ Das war dann der letzte Stoss für die Arbeiter; mit diesen konnten sie nicht mehr sprechen. Also jetzt hat es keinen Wert mehr; morgen wird wieder gearbeitet! Dies war also der dritte Tag und am vierten gingen alle von meiner Firma nach dem Chef und wollten mit ihm verhandeln. Dieser nahm nun die Arbeiter wieder an, und die Gehilfen schickte er weg. Fünf Minuten, bevor dies geschah, war das Wort einstimmig: „Wenn einer gemassregelt wird, hören alle wieder auf zu arbeiten!“ Aber hernach liessen die Arbeiter uns ruhig laufen; denn die waren froh, dass sie wieder angenommen wurden.

So war nun der Streik auf den Kopf geschlagen; denn es fingen die einen und die andern wieder an zu arbeiten, ohne etwas davon gehabt zu haben. In einer Firma wurden von zirka 9 bis 10 Mann keiner mehr angenommen; denn da waren die Kommissionsmitglieder dabei, welche heute noch auf der Strasse liegen, und hier in Bremen unter keinen Umständen mehr Arbeit erhalten. Im ganzen wurden etwa 20 bis 25 Mann (Gehilfen) gemassregelt, die jetzt teilweise wieder Stellung haben; aber die wenigsten davon sind wieder an einen guten Platz gekommen.

So endete nun der Gärtnerstreik in Bremen, und es dürfte wohl ein „Hoch“ über die D. G.-Vg. ausgesprochen werden, mit Arbeitern und Gehilfen verbunden, in der Zeit von drei Wochen so eine Sache zur Ausführung bringen zu wollen; umsomehr, als ja hauptsächlich immer in den Versammlungen über den A. D. G.-V. geschimpft wurde. Ich hatte mit Abseht immer unser Vereinszeichen an meiner Brust, und darauf waren sie immer ärgerlich und rieten mich ab vom A. D. G.-V. Ich liess mich aber nicht beirren.

In Bremen ist ein Personal von etwa 300 bis 350 Mann in der Gärtnerei tätig. Ich werde mich bemühen, womöglich einen Zweigverein zusammenzubringen.“

Krankenkasse f. d. Gärtner.

Bekanntmachung.

Mit der Errichtung weiterer neuer Verwaltungsstellen ist die genaue Durchführung der Bestimmungen des Statuts unerlässlich, insbesondere ist, um der Hauptkasse die erforderliche Uebersicht über die Bewegung der Mitglieder zu erhalten, die regelmässige Einsendung der Beitrittserklärungen und Abmeldescheine zugereister Mitglieder am Schluss eines jeden Monats durchaus notwendig. Sobald jedoch ein neu eingetretenes oder zugereistes Mitglied erkrankt, ist vor Auszahlung irgendwelcher Unterstützung zunächst die Beitrittserklärung bezw. Abmeldeschein, mit einem diesbezüglichen Vermerk an die Hauptkasse zu senden, welche dann den verehrlichen Vorständen postwendend Mitteilung über etwaige Unterstützungsansprüche zugehen lässt. Bei Aufnahme neuer Mitglieder bitten wir auf genaue Beantwortung der auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen achten und solche Bewerber zurückweisen zu wollen, bei denen die Voraussetzungen des § 2 des Statuts nicht zutreffen.

Eine weitere Verwaltungsstelle wurde in Norden errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend bezeichneten Herren zusammen:

Julius Ost, Fürstlicher Obergärtner, Lütetsburg, Vorsitzender.
August Liese, Obergärtner, Norden, Neuweg, Kassierer.
Franz Pannewick, Landschaftsgärtner, Norden, Stellvertreter.
G. Oehlenberg, Obergärtner, Norden, Kontrolleur.

Der Hauptvorstand.

Vereinsnachrichten.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

Bekanntmachungen.

* Neue Zweigvereine. Der Gärtnerverein „Flora“ in Ulm a./Donau hat sich dem A. D. G.-V. als Zweigverein angeschlossen. Vereinslokal ist: Restaurant Bieber, Frauen-Strasse. Ein herzliches Willkommen dem neuen Zweigverein!

Neu angemeldete Mitglieder.

Berlin: Felix Voigt, August Lange, Fr. Schneider, H. Heyer, P. Hawke, G. Knospe, Paul Pieper, Hermann Moritz,

*) Gefordert wurden: Für Landschaftsgehilfen im Sommerhalbjahr 4,00 Mark Tagelohn bei 10stündiger Arbeitszeit; Winterhalbjahr 3,50 Mark bei 9 Stunden Arbeit; oder das ganze Jahr über 3,75 Mark. Für Kunst- und Handlungsgärtnereien ein Niedrigstlohn von 21 Mark pro Woche bei 10 bis 10½ Stunden Arbeit oder 18 Mark mit Wohnung. Aufhebung des Kost- und Logiswesens in allen Branchen.

P. Hildebrand, C. Zimpel, Victor Wirth, L. Dux, Emil Wetzel, H. Wötter, W. Wildt, H. Roloff, E. Hinkelmann, K. Höpfer, F. Block, Herm. Weinreich, E. Gütschow, W. Schönknecht, H. Nemitz, H. Dalchow, Paul Panzer, F. Hass, P. Glowinski, Wilh. Testorf, F. Halbeck, Karl Seeger, A. Franz, C. Schulz, P. Tietz, Karl Lenz, Emil Schnell, E. Bütow, Walter Basche, W. Maslowski, H. Bürger, Hugo Zoeger, A. Kallipke, J. Hainson, P. Normann, N. Raatz, Albert Hinze, P. Wulff, W. Krüger, F. Schulz, G. Rodenwaldt, Conrad Müller, H. Bierhals, G. Weigt, C. Willner, F. Regall, Rud. Rau, Karl Senfleben, C. Tietze, G. Frick, Erich Winter, Gottl. Rotte, Rich. Leymann, W. Kastner, Rudolf Brandes, Max Rielke, E. Kudzenski, Rob. Sprung, J. Lengfeld, P. Gräbner, W. Zimmermann, L. Zingler, Wilh. Baldwin, Otto Warlich, Carl Grätz, Carl Kluge, Reinhard Diekow, Gottfried Höhne, A. Klatt, Anton Drozdowsky, R. Keichel, H. Pufahl, A. Mally, Julius Meissner, Walter Schewe, Paul Klückmann, Greschke, August Dickmann. — B.-Britz: Friedrich Hartmann. — B.-Charlottenburg: C. Wegmann, M. Zimmermann, W. Seeck, Joh. Lorenz, Herm. Riedel, H. Lange, Gust. Schlemm, Rob. Bartelt, Emil Batke, F. Wiero, Herm. Mehl, Max Otter, Adolf Hildebrandt, J. Nautke. — B.-Friedenau: H. Gericke. — B.-Friedrichsfelde: E. Richter, H. Havenstein, C. Vaskow. — B.-Halensee: H. Berg, Ernst Schalt. — B.-Lichtenberg: W. Kuhnholz, Georg Kowars, Paul Eichstädt. — Gross-Lichterfelde: G. Schilling, C. Preuss, Robert Münster, Robert Lehmann, Carl Stammer, Alb. Rach, Karl Butz. — B.-Steglitz: Leo Neumann, Emil Edelmann, Emil Kroll, Wilh. Lucas, Wilh. Vogel, Emil Lehmann, Leop. Schott, Albert König, Ernst Kliez, W. Machner, W. Stapel, E. Jentsch, O. Holz, W. Hoppe. — B.-Schöneberg: Peter Wolff, Wilh. Hahn, R. Gaida, Ernst Sommer, R. Seyfert, Gust. Freund, Rob. Brett, Aug. Agorsky, Otto Mielke, Gust. Prochnow, Rudolf Raeschke. — B.-Westend: M. John. — Weissensee: Emil Braune. — B.-Wilmersdorf: Paul Scheer. — Zehlendorf: P. Dehmel, W. Volsch. — Altenburg: Paul Buch, Ernst Scholz, P. Knüpfer, Ernst Strelow, Carl Röder. — Babelsberg: M. Weserlais. — Bautzen: Paul Leopold, Herm. Schulz, O. M. Freitag. — Blankensee: Aug. Lehmann, E. Graunk.

Gauvereinigungen.

Elbe-Gauvereinigung. General-Versammlung vom 6. April 1903. Vertreten waren 5 Vereine, Kollege Siebel leitete die Versammlung. Derselbe gab zunächst den Tätigkeitsbericht bekannt. Es fanden statt: 1 General-, 2 Wander-, 3 Gau- und 3 öffentliche Versammlungen. Im Stellennachweis wurden 112 offene Stellen gemeldet und 93 Stellungssuchende. Der Kassenbericht lautete nicht besonders günstig. Unter „Anträgen“ legte Kollege Siebel eine neue Geschäftsordnung vor, die nach längerer Debatte mit einigen Abänderungen angenommen wurde. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender und Geschäftsführer: Siebel-Dresden. Stellvertreter Butmann-Kötzschenbroda; 1. Schriftführer Nietzsche-Kötzschenbroda, 2. Schriftführer Leopold-Dresden; Kassierer Spreer-Kötzschenbroda; Revisoren Dautz-Coswig und Gregor-Stetzsch. Schluss 2 Uhr. E. Nietzsche.

* Die nächste Gau-Versammlung findet Dienstag, den 5. Mai im Restaurant „Hans Sachs“, Dresden, Scheffelstrasse statt. — Sonntag, den 17. Mai: Wanderversammlung in Krügleis Gasthof in Stetzsch. Erscheinen aller Kollegen erwünscht. Der Gauvorstand.

Gauvereinigung Leipzig und Umgegend. Gauversammlung am 4. April 1903 in Leipzig. Die Verhandlungen eröffnet und leitet der erste Vorsitzende, Kollege Kamrowski. Anwesend etwa hundert Kollegen, Gäste inbegriffen. Tagesordnung umfasst vier Punkte: 1. Protokoll und Eingänge; 2. Vortrag über „Unsere Aufgaben“ vom Kollegen Kamrowski; 3. Tätigkeitsbericht der Zweigvereine; 4. Anträge; 5. Verschiedenes. Nach Bekanntgabe des Protokolls der letzten Gauversammlung ergreift Kollege Kamrowski das Wort zu Punkt 2 der Tagesordnung. In ruhigen, sehr sachlichen Zügen entrollte der Vortragende unsere heutige Lage, mit einem Appell an die Versammelten; jeder nach besten Kräften seine sich als Organisierter gestellte Aufgabe zu lösen. In Punkt 3 erstatten die Zweigvereine Hortulania-Leipzig, Bellis perennis-Möckern, Flora-Markkleeberg, Hortensia-Holzhausen die Jahresberichte. Die Zweigvereine Galanthus-Lindenau, Hedera-Taucha und Grün Heil-Halle werden genügend entschuldigt und bringen ihren Bericht zur nächsten Gauversammlung. Den Bericht des Stellennachweises giebt Kollege Kamrowski. Vom Zeichenkursus entrollt der Zeichen-

lehrer Kollege Schmidt ein ausführliches Bild. Punkt 4; Anträge. Bellis perennis-Möckern stellt folgende drei Anträge: Wir beantragen, dass auf 10 Vereinsmitglieder ein Gaubeisitzer gewählt wird. 2. Wir ersuchen den Gau um Eingabe an die Direktion vom Palmengarten, betreffs Preisermässigung für die gesamten Gaumitglieder. 3. Wir beantragen, dass eine öffentliche Versammlung hier vom Gau einberufen wird, wo Kollege Behrens als Referent anwesend ist. Antrag 2 und 3 wird ohne weiteres zugestimmt, wogegen Antrag 1 nach heftiger Debatte und Meinungsverschiedenheiten nur durchgegangen ist, weil Antragsteller selbst in Mehrzahl vertreten waren. Ferner beantragt Grün Heil-Halle, dass ihm vor jeder Gausitzung und Gauvorstandssitzung mitgeteilt wird, wann und wo dieselbe stattfindet und ferner, dass von jedem Zweigverein nur ein Delegierter für den gesamten Verein stimmberechtigt ist. Dieser in jeder Beziehung gerechtfertigte Antrag, nur einen Delegierten stimmberechtigt zu erklären, war durch Antrag 1 Bellis perennis hinfällig. Wie nicht anders zu erwarten, folgte abermals ein lebhafter Meinungsaustausch, in welchem klar und deutlich die Unzufriedenheit gegen das Vorgehen seitens Bellis perennis zutage trat. Ohne Rücksicht auf die als Gäste anwesenden Kollegen entrollte man das denkbar ungünstigste Bild vom Gau, und hat damit einen Hemmschuh in die Frühjahrsagitation gelegt, der nur schwer wieder zu beseitigen ist. Rudolf Fischer, I. Gauschriftführer.

Zweigvereine.

* **Koblenz**, „Zum deutschen Eck“. Den Stellennachweis führt Kollege Becker, Kurfürstenstrasse.

Elberfeld. Oeffentliche Versammlung am 19. April 1903. Anwesend waren etwa 80 Kollegen, darunter einige Prinzipale. Kollege Kaul eröffnete um 5^{1/2} Uhr die Versammlung und leitete dieselbe. Kollege Bach-Köln referierte über „Zweck und Ziele unserer Organisation“. Redner behandelte sein Thema in gründlichster, klarer Weise, beleuchtete fast die ganze Tätigkeit des A. D. G.-V., insbesondere unsere Rechtsverhältnisse und Arbeitslosenversicherung. Schliesslich verurteilte der Referent das Gebahren der D. G.-Vg. gegenüber unserer Hauptleitung aufs Schärfste und bezeichnete die Machenschaften der Führer der D. G.-Vg. als einen moralischen Diebstahl. Als zweiter Redner sprach Kollege Behrens-Berlin. Derselbe gab eingangs seines Referats einen kurzen Ueberblick des Streiks der Berliner Landschaftsgärtner, schilderte alsdann die ganze Bewegung des A. D. G.-V., erwähnte die Erfolge des letzteren, die wir bis jetzt zu verzeichnen hatten, und wies besonders auf die schwierige Arbeit, die unserer Organisation noch bevorsteht, hin. Referent begeisterte die Anwesenden, an der grossen Lösung mitzuwirken und appellierte an alle uns noch fernstehenden Kollegen, dem A. D. G.-V. beizutreten. Lebhafter Beifall lohnte die beiden Referenten für ihre Ausführungen. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Wiesemann, Kaul, Bach, Thull, Koberstein, Sensburg, Schwenson.

Folgende Resolutionen wurden einstimmig angenommen: „1. Die heute hier tagende öffentliche Versammlung verurteilt aufs Schärfste das Gebahren der Deutschen Gärtnervereinigung und sieht in den Gehässigkeiten, die sich in wahrhaft ekelregender Weise in der „Gärtnerzeitung“ kundtun, nur persönlichen Hass der Leiter der D. G.-Vg. gegen unsern Hauptvorstand. Es muss dasselbe jeden mit der deutschen Gärtnerbewegung es ernst meinenden Kollegen mit Abscheu und Widerwillen erfüllen. Wir erklären uns mit dem Verhalten unseres Hauptvorstandes vollkommen einverstanden und versichern demselben nach wie vor unser vollstes Vertrauen.“

„2. Die heute am 19. April in Elberfeld tagende Gärtnerversammlung sieht in den Bestrebungen des A. D. G.-V. die alleinige Organisation zur Hebung unseres ganzen Berufsstandes, dem die nichtorganisierten Kollegen voll und ganz beipflichten.“

Die Versammlung wurde um 8 Uhr beendet.

Adolf Bühn, Schriftführer.

Essen a. d. R. Der hiesige Zweigverein „Erica“ veranstaltete am 23. April eine grosse öffentliche Gärtnerversammlung, zwecks Agitation, Aussprache mit den hiesigen Prinzipalen und Annäherung an den hiesigen Lokalverein. Den Vorsitz führte Kollege Klüser-Essen. Anwesend waren ca. 40 Personen, davon 21 Mitglieder des A. D. G.-V., ein Handelsgärtner, ein Mitglied der D. G.-Vg., die übrigen als Unorganisierte. Nach

der Begrüßungsrede seitens des Vorsitzenden erhielt der Referent, Kollege **Behrens** - Berlin, das Wort, welcher über „Die Aufgaben des A. D. G.-V. im Berufsleben“ sprach und sich seiner Aufgabe in einer 1½ stündigen, begeistert aufgenommenen Rede entledigte. Hierbei berührte der Referent die gemeinsamen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, schilderte sodann die Zwecklosigkeit der Lokalvereine, die Tätigkeit des A. D. G.-V. und das Nichtführen der Arbeitgeber; ging näher ein auf die für uns nachteiligen Wirkungen der Landwirtschafts- und geplanten Gartenbaukammern und den Nutzen eines gesetzlichen Anschlusses an die Handwerkskammern, sprach weiter über die Lage der einzelnen Berufsstände, über Arbeitszeit und Lohnverhältnisse, über Schleuderkonkurrenz und Tarifgemeinschaften und die Notwendigkeit der wissenschaftlichen wie wirtschaftlichen Bildung und kam zu dem Schlusse, dass der A. D. G.-V. der Führer im volkswirtschaftlichen Leben unseres Berufes ist. Lauten Beifall zollte man dem Referenten für seinen fesselnden Vortrag. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen **Klüser**, **Bannier**, **Behrens**, **Beyer**, **Hassel**, **Lechner** und **Strodach**, ferner je ein Mitglied des hiesigen Lokalvereins und der D. G.-Vg. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute hier tagende öffentliche Gärtnerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Behrens, sowie den Bestrebungen des A. D. G.-V. einverstanden und gelobt, diese Bestrebungen stets nach besten Kräften zu unterstützen“. Mit einem dreifachen Grün Heil auf den A. D. G.-V. schloss der Vorsitzende um 12½ Uhr die Versammlung.

Paul Lechner, Schriftführer.

Karlsruhe in Baden. Öffentliche Versammlung am 18. April 1903. Ausser den Zweigvereinsmitgliedern waren 7 unorganisierte Kollegen, sowie der Vorsitzende des hiesigen Gewerkschaftskartells, Herr **Willi**, anwesend. Als Referenten hatten wir unsern Gauvorsitzenden, Koll. **Schmidt-Mannheim**, hierherberufen. Der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins, Koll. **Leibold**, eröffnete und leitete die Versammlung. Kollege **Schmidt** referierte über das Thema: »Warum muss sich der Gärtner einer Organisation anschliessen?« In bekannter Weise erörterte Kollege **Schmidt** in nahezu einstündiger Rede unsere jetzigen Verhältnisse und zeigte, wie diesem allem durch den Anschluss an eine Organisation abzuhelfen wäre. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Die sich an der darauffolgenden Diskussion beteiligenden Kollegen sprachen sich alle im Sinne des Referenten aus. Auch Herr **Willi**, dem besonders viel an unserem Vereinsleben gelegen ist, ermahnte die uns noch fernstehenden Kollegen mit herzlichen Worten, sich unverzüglich unsern Vereinen anzuschliessen. Nachdem Kollege **Schmidt** nochmals an die Kollegen appellierte, traten auch einige unsern Vereine bei. Zu Gunsten der ausständigen Landschaftsgärtner in Berlin wurde eine Tellersammlung veranstaltet, welche die Summe von drei Mark ergab. Schluss der Versammlung 11 Uhr.

Eugen Schmidt, Karlsruhe.

Magdeburg. Ueber das Proportionalwahlssystem und die Gewerbeberichte hielt am 25. April der Vorsitzende des Ortsverbandes Magdeburg der Deutschen Gewerksvereine (H. D.) Herr **F. Fellziebel**, einen interessanten Vortrag vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, welche vom Zweigverein „Vergissmeinnicht“ eingeladen war. Nachdem der Vorsitzende **Jul. Schüler** kurz auf den Zweck der gemeinsamen Besprechung hingewiesen hatte, führte der Vortragende aus, wie notwendig es sei, dass, gegenüber der in der sozialdemokratischen Partei organisierten Wählerschaft zu den Gewerbeberichten, die nicht auf die Fahne einer Partei eingeschworenen sonstigen Wähler zusammengeschlossen werden müssten. Redner wies darauf hin, dass erst 1901 mit dem Abänderungsgesetze zum Gesetze über die Gewerbeberichte ein Zustand erreicht sei, der einen bedeutenden Fortschritt gegen früher bedeute. Redner richtete schliesslich die Anforderung an alle Beteiligten, in ihren einzelnen Organisationen über die Sache Aufklärung zu verbreiten und dann ihre Erklärung dafür abzugeben. In der anschließenden Diskussion ermahnte Kollege **Schüler** besonders die Gärtner, sich einer bestimmten Organisation anzuschliessen. Schluss der Sitzung ½ 12 Uhr.

I. V. des Schriftführers: E. Oswald.

Ulm a. D. Öffentliche Gärtnerversammlung des Lokalvereins Flora am 26. April 1903. Zu derselben waren alle Prinzipale einzeln eingeladen; erschienen waren 25 Gehilfen und 1 Prinzipal, Herr **Neubronner jun.** aus Neu-Ulm. Anstelle des Familienverhältnisse halber verhinderten ersten

Vorsitzenden leitete der zweite Vorsitzende die Verhandlungen. Derselbe gab einleitend bekannt, dass der Referent, welcher gegen den A. D. G.-V. sprechen wollte, vom Lokalverein Flora ausgeschlossen worden sei. Das Verhandlungsthema lautete: „Welche Schritte haben wir jetzt zu tun, um der eingeführten Geschäftsordnung entgegenzutreten?“ Auf das Ansuchen der Gehilfen, an der Geschäftsordnung Abänderungen vorzunehmen, hatten die Prinzipale einen ablehnenden Bescheid gegeben mit dem Hinweise, dieselbe sei in anderen Grossstädten auch schon eingeführt. Kollege **Rempe** - Stuttgart führt den Anwesenden vor Augen, dass ein Lokalverein unter allen Umständen zu schwach sei, irgend Nennenswertes zu unternehmen; der erste zu unternehmende Schritt müsse der sein, sich dem A. D. G.-V. als Zweigverein anzuschliessen. Dem stimmte auch Herr **Neubronner jun.** bei. Es wurde dann einstimmig der Anschluss des Lokalvereins Flora an den A. D. G.-V. beschlossen. Mit einem dreifachen Hoch auf den A. D. G.-V. und nach einer eindringlichen Ermahnung des Kollegen **Rempe**, nun treu zur Sache zu stehen und für das gemeinsame Wohl mitzuarbeiten, schloss der zweite Vorsitzende die Versammlung. Wir begrüssen den neuen Zweigverein aufs Herzlichste! **Aloys Rempe**, Stuttgart.

Wannsee. Öffentliche Versammlung am 22. April 1903. Die Versammlung ist von etwa 60 Kollegen, zur Hälfte Mitglieder des Lokalvereins »Alsen«, besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Brennende Berufsfragen der Gegenwart“, nimmt Kollege **O. Albrecht** - Berlin das Wort; derselbe geht zunächst auf die Bewegung der Landschaftsgärtner ein, schildert ihre Entwicklung, Kämpfe und endlichen Erfolge, bespricht dann den abgeschlossenen Tarifvertrag, besonders den die Privatgärtner betreffenden Passus, welchen er als zur Zeit noch undurchführbar bezeichnet. Darauf zur Rechtsfrage übergehend, weist Redner auf die völlig unklaren und verwirrten Rechtsverhältnisse in allen gärtnerischen Branchen, sowie auf die zur Regelung derselben vom A. D. G.-V. unternommenen Schritte hin, führt dann aus, dass es nunmehr an der Zeit sei, alle Kräfte daran zu setzen, die Privatgärtner aus den Fesseln der Gesindeordnung heraus zu bekommen und fordert die Kollegen, um dies möglichst bald zu erreichen, zum Zusammenschluss bzw. Anschluss an den A. D. G.-V. auf. Die Diskussion war eine äusserst rege und eingehende, doch beteiligten sich daran fast nur unsere Mitglieder. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme und eine zur Unterstützung der noch arbeitslosen Landschaftsgärtner veranstaltete Sammlung ergab 9,25 Mark. Nach einer kurzen aber lebhaften Debatte über örtliche Verhältnisse, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Albert Lehmann, Schriftführer.

Weissensee. Öffentliche Versammlung vom 28. April, einberufen durch den Zweigverein „Alpenveilchen“. **Albrecht** - Berlin sprach über das Thema: „Rührt Euch, Kollegen!“ Redner schildert ausführlich die Entwicklung, Tätigkeit und die Vorteile des A. D. G.-V. bis auf die Gegenwart, insbesondere die Bemühungen und Erfolge der Berliner Landschaftsgehilfen. Zur lebhaften Debatte meldeten sich die Kollegen **Galler**, **Schuld**, **Koch**, **Kamrowski** und **Dallmann**. Die Prinzipale, welche zu der Versammlung besonders eingeladen waren, haben, wie gewöhnlich, der Veranstaltung nicht beigewohnt. Der Versammlung wohnten ca. 70 Personen bei, welches zum grössten Teil junge unorganisierte Kollegen waren. Durch das ausführliche Referat des Kollegen **Albrecht** und die lebhaften Debatten obiger Kollegen, welche meist über die Organisation und welche Missstände durch dieselbe beseitigt werden können, gesprochen hatten, wurden die Kollegen soweit ermuntert, dass dieselben einstimmig beschlossen, sich dem Zweigverein „Alpenveilchen“ anzuschliessen. Folgende Resolution wurde von den Kollegen einstimmig angenommen: „Die heutige Gärtnergehilfen-Versammlung hat die Ausführungen des Vortragenden und der Debatter mit Interesse entgegengenommen. Die Gehilfen sprechen ihre Ueberzeugung dahin aus, dass jeder Kollege die moralische Pflicht hat, sich dem A. D. G.-V. als Mitglied anzuschliessen. Die Versammlung erwartet von den hiesigen Kollegen, die ihrer Organisationspflicht noch nicht nachgekommen sind, dies so bald als möglich durch Beitritt zum Zweigverein „Alpenveilchen“ nachzuholen.“ 20 Kollegen meldeten sich dem Verein sofort an. Hierauf wurde Kollegen **Albrecht** das Schlusswort erteilt, welches abermals mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Mit einem dreifachen Hoch auf den A. D. G.-V. wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

F. Kuschnitzka, Schriftführer.